

Jahre 1840 zur Frage des christlichen Psalmenverständnisses (69–79). – *Notger Fügler*, Ein garstig Lied – Ps 149 (81–105). – *Johann Gamberoni*, Der einzelne in den Psalmen (107–123). – *Manfred Görg*, Alles hast Du gelegt unter seine Füße. Beobachtungen zu Ps 8, 7b im Vergleich mit Gen 1, 28 (125–148). – *Ernst Haag*, Psalm 88 (149–170). – *Frank-Lothar Hossfeld*, Der Wandel des Beters in Ps 18. Wachstumsphasen eines Dankliedes (171–190). – *Walter Kornfeld*, Ein unpublizierter Psalmtext aus der Kairoer Genizah (191–197). – *Norbert Lohfink*, Ps 114/115 (M und G) und die deuteronomische Sprachwelt (199–205). – *Johannes Marböck*, Zur frühen Wirkungsgeschichte von Ps 1 (207–222). – *Paul-Gerhard Müller*, Die Funktion der Psalmzitate im Hebräerbrief (223–242). – *Franz Mußner*, Die Psalmen im Gedankengang des Paulus in Röm 9–11 (243–263). – *Heinz Reinelt*, Gottes Herrschaftsbereich nach den Aussagen der Psalmen (265–274). – *Lothar Ruppert*, Aufforderung an die Schöpfung zum Lob Gottes. Zur Literar-, Form-, und Traditionskritik von Psalm 148 (275–296). – *Josef Scharbert*, Das „Wir“ in den Psalmen auf dem Hintergrund altorientalischen Betens (297–324). – *Armin Schmitt*, Der frühe Tod des Gerechten nach Weish 4, 7–19. Ein Psalmthema in weisheitlicher Fassung (325–347). – *Georg Schmuttermayr*, Vom Gott unter Göttern zum einzigen Gott. Zu den Spuren der Geschichte des Jahweglaubens in den Psalmen (349–374). – *Franz Schmid*, Rettung aus Seenot: Ps 107, 23–32 und Mk 4, 35–41 (375–393). – *Josef Schreiner*, Leben nach der Weisung des Herrn. Eine Auslegung des Ps 119 (395–424). – *Franz Josef Stendebach*, Glaube und Ethos. Überlegungen zu Ps 82 (425–440). – *Werner Stenger*, Strukturelle „relecture“ von Ps 23 (441–455). – *Otto Wahl*, Du allein, Herr, läßt mich sorglos ruhen. Die frohe Botschaft von Ps 4 (457–470). – *Peter Weimar*, Ps 22. Beobachtungen zur Komposition und Entstehungsgeschichte (471–494). – *Erich Zenger*, „Wozu tosen die Völker ...?“ Beobachtungen zur Entstehung und Theologie des 2. Psalms (495–511). – Das Schriftenverzeichnis von Heinrich Groß findet sich auf den Seiten 513–518. Ein Abkürzungsverzeichnis (519–523) und ein Bibelstellenregister (525–533) schließen den Band ab.

Die Lektüre der Beiträge des Bandes bietet vielfältige Anregung – nicht nur für das exegetische Fachpublikum. Sie wird bedauerlicher Weise durch die unverhältnismäßig hohe Zahl von Druckfehlern beeinträchtigt, die wohl auf die etwas zu eilige Herstellung der Druckvorlage zurückgeht. Trotzdem: Der Band ist eine würdige Ehrung für Heinrich Groß und gewährt Einblick in die Werkstatt deutschsprachiger katholischer Psalmenexegese, der auch dem und der Fachfremden dazu dienen kann, die Liebe zur „kleinen Bibel“, die der Psalter darstellt, neu zu entfachen. H.-W. JÜNGLING S.J.

EGGER, WILHELM, *Methodenlehre zum Neuen Testament*. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1987. 234 S.

Der Verf. legt mit seiner neuartigen Methodenlehre ein Handbuch vor, bei dem auch didaktisch die Herkunft aus der Praxis des akademischen Unterrichts angenehm spürbar wird. In einem Einleitungsparagrafen beschreibt er die Aufgabenstellung (Anleitung und Hilfen zum wissenschaftlichen Lesen und Verstehen) und den Aufbau seines Buches (13–26).

Der 1. Teil „Texttheorie“ (27–45) begründet die Notwendigkeit der Integration von synchronen und diachronen Analyseverfahren („da der Text sowohl Struktur und Kommunikationselement als auch Ergebnis einer längeren Entstehungsgeschichte ist“). Der 2. Teil „Vorbereitende Schritte der Analyse“ (46–73) behandelt knapp die Textkritik (zur Einübung am griechischen Text wird auf ausführlichere Werke verwiesen), hilft Abgrenzung und Gliederung eines Textes einüben und gibt Hinweise zu Übersetzungstypen. Beim 3. Teil „Lektüre unter synchronem Aspekt“ (74–158) liegt (auch am Umfang erkennbar) ein besonderer Schwerpunkt. Der Verf. erläutert hier theoretisch und an zahlreichen Beispielen Schritte und Verfahren sprachlich-syntaktischer, semantischer (dabei: narrativer) und pragmatischer Analyse und der Textsortenbestimmung. Viel kürzer gefaßt ist der 4. Teil „Lektüre unter diachronem Aspekt“ (159–194), in dem er die Literarkritik als „Suche nach der schriftlichen Vorgeschichte der Texte“, die Traditionskritik als „Suche nach der mündlichen Vorgeschichte der Texte“ und die Redaktionskritik mit ihren Fragestellungen erklärt und die dabei zu ge-

winnenden Einsichten an Beispielen belegt. Der 5. Teil „Lektüre unter historischem Aspekt“ (195–203) trägt die in den Diskussionen der letzten Jahrzehnte erarbeiteten Kriterien zusammen, wie und unter welchen Bedingungen aus Texten historisch zuverlässige Informationen gewonnen werden können. Im abschließenden 6. Teil „Lektüre unter hermeneutischem Aspekt“ (204–222) erörtert der Verf. zunächst das Problem von „Auslegung“ (text- und hörengemäß) und gibt dann Hinweise zur sachgemäßen Aktualisierung von Texten mit Hilfe verschiedener Ansätze. Ein Literaturverzeichnis (223–229; gegliedert nach: Hilfsmittel, Linguistik, Bibelwissenschaft) und Register der zitierten Autoren (230–232), der verwendeten Fachbegriffe (232–234, zum Nachschlagen der Begriffserklärungen und Definitionen besonders nützlich) und der ausführlicher besprochenen Bibelstellen (234) beschließen das Werk.

Dem Verf. ist ein gutes Lehrbuch gelungen, dessen Durcharbeitung in exegetischen Proseminaren die Mühe lohnt. Die Orientierung wird durch gleichbleibenden Aufbau der Abschnitte erleichtert: Erläuterung der Fragestellung (Text- und Lesemodelle) – Begründung der vom Verf. bevorzugten/gewählten Terminologie – Zusammenfassungen und Arbeitshinweise (jeweils im Fettdruck auf dunklerem Untergrund) – exemplarische Durchführung an Textbeispielen. Durch Schautafeln, eingerahmte Merksätze und die graphische Gestaltung bleiben die Ausführungen immer klar und leicht nachvollziehbar. Die zahlreichen Literaturverweise geben nicht nur Überprüfungsmöglichkeiten der Standortwahl des Verf., sie machen auch deutlich, welches Meer von Entwürfen und Terminologien er durchschwommen und für den exegetischen Grundunterricht aufzuarbeiten sich bemüht hat. Gerade der ausführliche, über ältere Methodenlehren hinausgehende 3. Teil kann helfen, zu präziserer und sorgfältigerer Textwahrnehmung und -beschreibung zu gelangen; die Einbettung dieses Teils in die übrigen warnt aber mit Recht davor, eine womöglich in Eigenterminologie bis ins Banale ausufernde bloße Textbeschreibung schon für Exegese zu halten. – Leider löst sich der Einband nach einmaliger Durcharbeitung bereits auf; dies könnte darauf hinweisen, daß der Verlag noch nicht bemerkt hat, daß hier ein zu intensiver Benutzung geeignetes Werk vorliegt.

H. ENGEL S. J.

OKURE, TERESA, *The Johannine Approach to Mission. A Contextual Study of John 4:1–42* (WUNT 2. Reihe 31), Tübingen: Mohr 1988. XX/342 S.

Die brillant geschriebene Dissertation der Nigerianerin T. O. (der M. Hengel ein anerkennendes Vorwort schrieb) ist unter doppelter Rücksicht von Bedeutung: zum einen bringt sie erheblich mehr Licht in ein immer noch sehr umstrittenes Kapitel des Joh(annesevangeliums), zum andern und vor allem versucht sie weitgehend überzeugend die Methodendiskussion um die rechte Auslegung des Joh voran zu bringen. Gleich die Einleitung (XV–XX) nennt die beiden Stichworte, unter denen sich die Auslegungsmethode der Verf. von anderen unterscheidet: es geht um eine „kontextuelle“ und näherhin eine „rhetorische Methode“ (XVI). Was mit diesem doppelten Stichwort gemeint ist, wird im Laufe der Arbeit deutlicher und vor allem im Schlußteil noch einmal aufgegriffen (297–311): die „kontextuelle“ Auslegung meint eine Auslegung des Textes aus sich selbst heraus, so daß der Text selbst seine ihm zugrundeliegende Struktur und Bedeutung erweist (297); die „rhetorische“ Interpretation meint eine Auslegung, die dem im Werk selbst angelegten rhetorischen Gesetzen und Strukturen gerecht zu werden sucht, d. h. sein „Rhetorical Framework“ erarbeitet (306). Einen Einstieg dazu bietet der erste literarische Abschluß des Evangeliums in Joh 20, 30 f., wo als Ziel erscheint, daß die Leser durch den Bericht der Zeichen Jesu im Glauben an ihn als Messias und Gottessohn gestärkt werden mögen. Dieser Text bildet den Ausgangspunkt der Darstellung der eigenen Methodik der Verf. nach einem ersten Kapitel über den Stand der Frage. Grundzüge der Rhetorik sind hier bereits grundgelegt: die Auswahl aus dem vorliegenden Stoff, seine Anordnung als „Buch“ und die hermeneutischen Prinzipien bei der Auswertung der Zeichen (vgl. 40). Bevor die Verf. mit der Einzelanalyse beginnt, gibt sie noch einen Überblick über Joh 4, 1–42 in der bisherigen Forschung. Die Literarkritik führte nach O. bislang zu keinem akzeptierten Ergebnis; die vorgelegten Entwürfe erscheinen in der Auswahl ihrer Scheidungskriterien von